

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Maxstraße 27.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Biliengasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Verbands-Mitglieder!

Die Organisation ist die Waffe zur
Erfämpfung menschenwürdiger Existenz-
bedingungen; sie ist der Schutzwall gegen die Unterdrückungsgelüste
unserer reaktionären Innungsmeister, deshalb bezahlt pünktlich und regel-
mäßig Eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für den
Verband, damit unsere Organisation nach innen und außen gestärkt werde.

Zugang nach Schweden ist streng fernzuhalten.

Die Arbeiter als Geburtshelfer einer besseren Zeit.

Wenn ein Mensch arbeiten kann und nicht will — heißt
es in einem alten Arbeitersprachgebrauch — so steht es schlimm
um ihn! — Wenn ein Mensch arbeiten möchte und doch
keine Arbeit findet, so steht es schlimm um das Gewerbe!
Aber, wo ein Mensch arbeitet und doch nicht so viel verdient,
als er zur Fristung seines Lebens bedarf, dann — steht es
schlimm um das Gewerbe!

von einem Bauhaus sagt man, es ist verbracht,
wenn es nicht mehr zahlen kann; mit einem Fabrikanten,
einem Bauherrn, steht es faul, wenn er Sonnabends seine
Arbeiter nicht lohnen kann, ebenso sprechen wir von „faulen
gesellschaftlichen Zuständen“, sobald es nicht mehr möglich ist,
für eine Reihe von Individuen, trotz aller Mühe, sich die Exi-
stenz sichern zu können. Zwar sind die Menschen seit unend-
lichen Zeiten deshalb zu Gesellschaften zusammengetreten, um
sich gegenseitig zu unterstützen in dem Kampfe ums Dasein,
um sich die Arbeit zu erleichtern, um die Interessen des Ein-
zelnen zu fördern, oder aber um die Bedürfnisse aller leichter
befriedigen zu können. Das geschah bereits im Urzustande
der Menschheit. — In der Kindheit der Nationen herrschte
der Kommunismus, welcher die Wohlfahrt der ganzen Gesell-
schaftlichen Vereinigung, der Horde, oder die des Stammes,
bezweckte. — Unter dieser Gesellschaftsform fanden alle Nah-
rung, Wohnung und Kleidung, trotzdem man den Boden mit
der Hade bearbeitete und technische Hilfsmittel zur Herfel-
lung von Baumaterialien, für die Herstellung von Kleider-
stoffen usw. nur in sehr primitiver Weise zur Anwendung
brachte. — Die Welt war ein Tisch, auf dem für alle Gäste
ein hinreichendes Gebet gelegt war.

Die menschliche Arbeit ist, infolge der technischen Erfin-
dungen, der Maschinen aller Art, heute so produktiv geworden,
daß ein einziger Mann heutzutage oft im Stande ist, mehr zu
leisten, als ein ganzes Heer in früherer Zeit. Eine einzige
Spinnerei z. B. spinn 1000 Mal mehr und besseres Garn an
der Spinnmaschine, als alle Rätchen und Gretchen früherer
Zeit. Die Zivilisation hat alle jene primitiven Arbeitsmetho-
den früherer Zeiten verdrängt; sie stellt eine Massenarbeit dar,
ihre Produkte sind die des Vereinstschaffens. Je enger
Schulter an Schulter die Wirkenden stehen, je näher sie Einer
dem Andern leben, je unablässiger sie sich berühren und ver-
ständigen können — sagt Karl Vogt — um so intensiver die
Thätigkeit. — Je höher aber die Kultur in einem Lande
blüht, je dichter bebaut sein Boden mit Reichtum schaffender
Schönheit und Luxus produzierender Thätigkeitsstätten war,
um so weniger Raum blieb für die Ernährung der Menschen-
und Kräftenmassen, die diese Zivilisation in Bewegung setzte.

Unter der kommunistischen Gesellschaftsform wären alle
diese Fortschritte der Zivilisation von höchstem Segen ge-
wesen, sie hätten Ueberfluß an Bedürfnisartikeln für des
Lebens Nothdurft in Hülle und Fülle geschaffen. Dadurch,
daß alle diese Mittel übergingen in den Privatbesitz, indem
die große Menge ihres Besitzrechtes für verlustig erklärt
wurde, oder es freiwillig abtrat, kamen die Vortheile der
erhöhten Produktion nur Einzelnen zu statten. Die große
Masse wurde nach und nach enteignet und fiel dem Mangel
und dem Elende anheim, insofern, als ihnen mit dem Wachsen
der Zivilisation die Quellen der Naturschätze gesperrt wurden;

namentlich die freie Benutzung des Grund und Bodens.
Hierdurch wurden auch die, welche Nahrungsmittel durch
ihre Hände Arbeit erzeugten, abhängig von denen, welche
sich als die Besitzer desselben legitimierten. Die Besitzer des
Landes waren jetzt auch die Besitzer der Früchte desselben,
und so ist es heute noch.

Wenn man das Recht aller Menschen zum Wohnen und
Leben auf der Erde als Grundsatz der Sozialökonomie auf-
gestellt, so folgt hieraus, daß auch ein Jeder das Recht hat
auf die Mitbenutzung der Erde zum Zwecke der Befriedigung
der Bedürfnisse seines Daseins. Infolgedessen sollte Nie-
mand von der Gnade seines Nebenmenschen abhängig sein

haben an die wohlthätigen Folgen und Wirkungen der vor-
geleiteten Arbeit zur Schaffung von allgemein materiellem
Besitz — sofern sie sich nicht der hierzu erforderlichen Arbeit
entziehen — so haben auch alle ein Recht auf die Sicherheit
des Lebens und der Existenz sowie der Behaglichkeit des
Daseins. Der Erdball bietet Raum für alle seine Bewohner
und Nahrung dazu. Nur das ruhelose Streben Einzelner,
die Gier nach Gewinn, haben es zu Wege gebracht, daß unter
den heute gültigen gesellschaftlichen Verhältnissen die Mittel,
die genügt, um allen eine sorgenlose Existenz zu schaffen,
sich in den Händen Weniger zu Berge zusammenstauten.
Eine Zivilisation, deren Hauptzweck es zu sein scheint, Schätze
auf Schätze zu häufen gleich den Stalps der Chocton-
indianer, wie Thomas Carlyle sich heißend ausdrückt, sie
kann nicht das Ziel sein einer gesunden Gesellschaftsform.
Eine Zivilisation, in der Tausende hungern, während einigen
das Maul schäumt bei ihren Genüssen, sie kann nicht als
Kulturfortschritt des Menschengeschlechtes betrachtet werden.
Trotzdem jagt man von Nationalreichtum, von National-
wohlstand im Hinblick auf diese geringe Zahl, welche im-
Ueberfluß schwelgen. „Eine Schaar glänzender und getäusch-
voller Insekten“, nennt sie J. J. Rousseau, „die um die
Spitze der Gesellschaft umhersummen, in vollen Zügen ge-
nießend, dahintänzelnd durchs Leben, frei von Arbeit —
und die große Mehrheit von der Last des Glanzes fast zum
Niveau von Thieren herabgedrückt, arm, unwissend, gemein,
zu nimmer rastender Arbeit verdammt.“

Aber das noch nicht einmal! Tausende möchten arbeiten,
um die Mittel für ihre Existenz zu erringen, aber es ist
ihnen verweigert! Unsere moderne Gesellschaft hält sich nicht
verpflichtet, das Recht auf Arbeit, das Recht auf Erwerb
für alle ihre Mitglieder anzuerkennen. Die heutige Gesell-
schaftsform ist infolgedessen minderwertig gegenüber den
kommunistischen Vereinigungen barbarischer Völker. —
„Früher, in der Urzeit — sagt Michael Fürstheim — als
noch der Boden mit der Hade gekraht wurde, als man noch
mit den rohesten Werkzeugen Kleider, und Wohnungen schuf,
halte jeder, der arbeiten wollte, Arbeit genug, und war auch
im Stande, mit seiner Arbeit, seine Nothdurft zu befriedigen,
wenn nicht ein Mächtiger ihn beraubte. Und jetzt — wo
mit der gleichen Arbeitskraft mehr als das zehnfache Güter-
quantum erlangbar, jetzt hungert und darbt man, weil ein
unbegreifliches Verhängniß verbietet, die Hände zu rühren.“

Nie bis jetzt in der Geschichte der Erde — rief Thomas
Carlyle bereits vor einem Menschenalter — hat der mit
zwei Händen gerechene Arbeiter nach solchem Lohn geschrien,
den er unter gerechtem Lohn versteht, nämlich Nahrung und
Wärme! . . . Was? — so ruft er aus — Der vierfüßige
Arbeiter hat schon alles erlangt, nach dem dieser zweihändige
kriechend verlangt? — Wie oft muß ich Euch daran er-

innern? — Es giebt nicht ein Pferd in England, das
arbeitsfähig und willig, das nicht gehörige Nahrung und
Wohnung hat und glattthaarig, in seinem Herzen zufrieden,
umhergeht. — Und Ihr sagt es ist unmöglich? —

Das menschliche Gehirn weigert sich, an solche Un-
möglichkeiten zu glauben, wenn man diese glattthaarigen
englischen Pferde sieht! — In einem zivilisirten Staate sollte
Jeder, der arbeiten will, von dem Ertrage seiner Arbeit leben
können, weil — nun weil der Mensch auch ohne Zivilisation,
früher schon, von seiner Hände Arbeit leben konnte; weil
jedes Vieh in der Wildnis sein Futter findet und weil die
Zivilisation die Ordnung der Dinge doch unmöglich um-
stürzen kann. — Wenn wir annehmen, daß ein gerechtes
System der Nationalökonomie die Grundlage der höchsten
Form der Zivilisation bildet, so ist es auch nur gerecht und
für die Gesamtheit eines Gemeinwesens usw. von unbe-
strittenem Vortheil, wenn eben dieses Gemeinwesen jedem
Individuum, welches gemäß seiner Fähigkeit zum allgemeinen
Wohle beiträgt, nicht allein den Genuß seines rechtmäßigen
Antheils an der Volkswohlfahrt sichert, sondern auch die
Fähigkeit und die Gelegenheit jedes Individuums erhöht,
zu dem Gemeinwohl beitragen zu können. Allerdings —
solange der verkehrte Egoismus der falschen Nationalökonomie

zu denken. — So lange der Wohlstand der
Wohlfahrt der Uebrigen vorangestellt wird, so lange der
Nationalreichtum der Kraftmesser ist, nach welchem man das
Glück einer Bevölkerung bemittelt, wird die Zivilisation ein
Fluch bleiben für die, welche abhängig sind vom Geldsack. —
Aber „die Zeit wird kommen — sagt Morgan — wo die
menschliche Vernunft erstarren wird zur Herrschaft über den
Reichtum; wo sie feststellen wird sowohl das Verhältniß
des Staates zu dem Eigenthum, das es schützt, wie die
Rechte des Eigenthümers. Die Interessen der Gesellschaft
gehen dann Einzelinteressen absolut vor und beide müssen
in ein gerechtes und harmonisches Verhältniß gebracht werden.
Die bloße Jagd nach Reichtum ist nicht die Endbestimmung
der Menschheit, wenn anders der Fortschritt das Gesetz der
Zukunft bleibt, wie es war für die Vergangenheit.“ —

Wir Arbeiter wollen dieser neuen Zeit als Geburtshelfer
dienen — im Interesse der Gesamtheit.

Die Lohnbewegungen in München und Regensburg.

Wie wir schon durch Telegramm in voriger Nummer
aus München berichteten, fanden dort am 9. Mai Verhand-
lungen zwischen dem Vorstand der Innung und dem Ge-
hilfenausschuß statt. Die Verhandlungen währten 3 Stunden
und wurden am Schluß derselben die beiderseitigen Vor-
schläge dahin präzisirt:

- Die Gehülfen verlangen:
Befristung mit Ausnahme des Frühkaffees außer
dem Hause; für Schieber 24 M., für Mischer 20 M.,
Bordpostler 19 M., Mitterpostler 18 M. und Hinter-
postler 17 M. pro Woche, drei Feiertage im Jahre, Vergü-
tung der Ueberstunden mit 40 % und Regelung des Ar-
beitsnachweises.
Die Meister bieten:
1. Die Gehülfen erhalten pro Woche für Kost 8 M.
Entschädigung; außerdem pro Tag Brod im Werthe von
30 % in natura für den eigenen Verbrauch. Nach
Morgenkaffee verabreicht, so kann der Meister hierfür pro
Woche 1 M. (!!) in Anrechnung bringen. 2. Beherathete
Gehülfen erhalten pro Woche 2 M. Entschädigung für
Logis. 3. Es werden drei freie Tage gewährt und zwar
durch Wegfall des Badens vom ersten auf den zweiten Tag
an den drei höchsten Feiertagen, wenn eine freiwillige Ver-
einbarung in der Innung nach der Richtung zu Stande
kommt, und damit zusammenhängend der vollständige La-
denabschluß an den zweiten Feiertagen. 4. Die Sonntags-
ruhe wird dadurch erweitert, daß an Sonntagen das Baden
von Hausbrod und den Mittagsemmeln in Wegfall kommt.
5. Der Arbeitsnachweis wird in seitheriger Weise weiterge-
führt, da er gleich dem städtischen Arbeitsamte eingerichtet
und gehandhabt wird.
Auch hier auch keine definitive Einigung zu Stande,
und war das Angebot des Innungsvorstandes auch noch zu
gering, so ist es doch immerhin erfreulich, daß die Meister
sich nicht auf den direkt ablehnenden Standpunkt wie im
Jahre 1899 stellten.
Am 15. Mai fanden nun zugleich Meister- und Gehülfen-
versammlungen statt und geht uns über erstere folgender Be-
richt zu:

Vorherber Schöfer wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß die Gehülften in einer Versammlung zu den Angelegenheiten der Innung Stellung genommen hätten, diese aber nicht akzeptieren zu können glauben. Es bleibe deshalb der Versammlung vorbehalten, die Angelegenheiten zu erörtern oder sie zu befehlen. Hierauf gab der Stellvertreter der Innung, Kollege Doser, ein Resümee ab über den Verlauf des Streiks von 1899. Nach einer Retrospektive des ganzen damaligen Kampfes meinte er, daß Niemand den Abend vergessen werde, an dem die Gehülften Abends 8 Uhr erklärten, die Arbeit niederzuliegen. In jener Nacht mußten die sämtlichen Familienangehörigen zur Arbeit herangezogen werden, nur um Frisch Brod zu erhalten. Am dem damaligen Streik waren 1600 Arbeiter beteiligt, darunter 1000 unter 25 Jahren. Das Verhalten der Meister sei ein trauriges gewesen; sie hielten sich nicht an die Beschlässe und bewilligten; am schändlichsten (!) verhielten sich jene Meister, die während des Konflikts die sog. Bewilligungsplakate in die Auslagefenster hängten. Was hat nun der damalige Streik gelehrt? Daß es nicht immer gut ist, sich auf einen gar zu schroffen Standpunkt zu stellen. Die Gehülften haben das Recht, ihre Lage zu verbessern, damit dürfen sie aber nicht aus der Nothlage der Meister Kapital schlagen, denn was war die Folge des letzten Streiks? Daß vor dem Streik 80, nach dem Streik aber 200 Lehrlinge beschäftigt waren, um so viel Gehülften würden also heute weniger beschäftigt. Die Gehülften würden also gut thun, den Bogen nicht zu spannen. Ueber die Forderungen der Gehülften referirte der zweite Vorstand Söllner. Nach den Ausführungen des Redners sei das Angebot das Aeußerste, was die Innung zugestehen könne. Die drei Gehülftenvertreter sprachen sich anerkennend darüber aus, daß sich die Innung diesmal nicht auf den ablehnenden Standpunkt von 1899 gestellt habe und meinen, daß ein Kostgeld von 150 M, wie es sowohl die Meister als das Rentamt den Gehülften seither in Vorschlag gebracht, ein unbilliges Verlangen sei. Die Meister sollen mit ihrer Schand- und Schlenkerkonkurrenz aufhören, dann können sie die verlangten Löhne leicht bezahlen. Wädemeister Roth wendete sich gegen die Angelegenheiten der Innung. Er sei der Ansicht, daß man für 90 S eine ganz anständige Kost geben kann; wer die Kost nicht beim Meister haben will, würde mit 90 S täglich auskommen. Roth beantragt, die Mindestlöhne wie folgt festzusetzen: Postler 7 M, das sei ein entsprechender Lohn und bedeutender Fortschritt (!), Richter 11 M, Schiefer 13 M, dazu käme noch das Kostgeld von täglich 90 S. Die Gehülftenforderungen seien für die Gehülften ansehnlich und nicht erreichbar. Der ehemalige Gehülftenführer und nun wohlbestallte Wädemeister Graf lamentirte, daß heutzutage die Gehülften verkehrt und mit nichts mehr zufrieden sind. Der größte Theil der Gehülften befinde sich in einem Alter von 18 bis 20 Jahren; diese laufen in die Versammlungen und hören hier Phrasen, die sie nicht verstehen können. Aber das begriffen sie schon, daß die Arbeit zu viel und der Lohn zu wenig sei. Die von den Gehülften verlangte Entschädigung von 150 für Roth würde er nur dann zahlen, wenn er jedem Gehülften ein Schloß vor den Mund hängen dürfe. — Der Gehülftenvertreter Roth wendete sich gegen den Antrag und die Ausführungen Roth's. Er könne nicht begreifen, wie Roth, der die Arbeiterinteressen angeblich vertreten will, ein verächtliches Komödientenspiel treiben kann. Wädemeister Söllner gab dem Gehülftenvertreter den Rath, in den Verhandlungen zu hängen, daß der Vorsitz der Gehülften dem Wädemeister übertragen werden solle, damit die Verhandlungen der Innung fortgesetzt werden können. Nach weiterer lebhafter Diskussion wurde die Innung dem Wädemeister die Gehülften gemachten Forderungen mit großer Majorität angenommen, wobei von den beschiedenen Seiten darauf hingewiesen wurde, daß es unmöglich sei, bei den gegenwärtigen schlechten Zeiten mehr zu geben.

Gehülften Hoffung.

XX.

Man schreibt den 28. April 1902. Im Vorstandszimmer des Wädemeisters Doser zu Gornburg sitzen mit jenen Gehülften die Obermeister Knapp mit dem Kassierer Stabel in zifriger Unterhaltung. „Was ich laffe es mir nicht anmerken, es braut sich wieder für die nächste Zeit ein Streik zusammen. Alle die letzten Versammlungen, wo über Befriedigung der Roth'schen, Erringung der jetztigen Arbeitswoche u. s. w. geredet wurde; sie behaupten etwas mehr die Rede.“ Der Kassierer Stabel wendet sich noch wieder gegen die Rede des Wädemeisters, der dem hiesigen Angelegenheiten nicht beunruhigt seinen Nachbar an. „Ach was“, beruhigt dieser, der gerne in plattdeutscher Mundart erzählt, „is noch nich so schlimm. De Reich heit noch an'n 98 te lauen. In d'is Jahr wödt immer zwischen 'n per Streik liegen, eher kriegt sie sich wieder zu fassen und bei d'essen heit wir woll genug an uns selbsterhalten, um uns in Reich zu setzen.“ Aber es heit nicht barum, was, fragte Stabel, daß man Luft hat, d'is Jahr zu machen. Seit Wochen immer es wieder unter den Gehülften, alle Ingegnit hat ein Brief im Namen Knapp's. „An die Gehülften“, was ist der Absicht? Der Vorstand natürlich und was der Inhalt? Einladung zur Versammlung, Aufforderung gegen die Meister! Alle Verboten einer Bewegung, bei der wir wie 98 die Feste begehren können.“ „Ja, de blassen Brief“, nicht Knapp gebrauchte Kraftschick ist in Lohn und so'n Ding's open gohn. Was er Hingebitt heit ist de blassen fassen, etwas gemer, liegt ist die. Von de Gehülften hier denn de Red, se wollen uns bei Reich nich lassen, de wo uns Ingegnit is fassen, d'essen was mit Alog u. s. w. es ist et was Ingegnit, bei hier an d'essen anmerken de Gehülften fassen! Ich bei Gehülften, de in Verband dat grote Wort kriegt und alles d'essen, was uns wödt fassen in d'essen is erheben. De hier open Ingegnit, bei hier in d'essen Gehülften, bei hier de, de noch für jenseits Meister fassen; mit witten Lohn an fassen Roth fassen fassen, was d'essen was fassen of mit fassen fassen. Dat ist Gehülften an de wödt open Ingegnit, was an d'essen bei de Gehülften fassen. In de Dandel soll bei Gehülften fassen, d'essen was fassen ist.“ — „Habt ihr's gehört? Den neuesten Plan der roten Gehülften?“ Mit diesen Worten fängt unter Schiffsführer Knapp in den Gehülften.

„Was's es all wieder los?“ rufft erwartungsvoll der Obermeister, während Stabel bereits wieder der Knapp'schen auf die Stirn tritt.

„Soll der Streik losgehen?“ fragte er atemlos.

„Ach was, das grade nicht, aber etwas kann weniger fassen. Aber erst muß ich mich fassen.“ — „Herr Richter, eine Runde Schloß und dann ein gutes Abendessen, etwas Schmeiß das Schloß ja noch ab.“ Knapp'schub bringt der Rath das Verlangen und beschneidet unter einem Knapp'schen bei den Innungsgeldern.

„Alles hört, Kinder“, beginnt nun Knapp, durch seinen eigenen Gehülften habe ich erfahren, daß in einer öffentlichen

Zeigt im Großen und Ganzen das Verhalten der Innungsmeister etwas mehr Verständnis als im Jahre 1899, so ist um so schärfer das Verhalten der Herren Graf und Roth, von denen der erste ein „früherer Gehülftenführer“ sein will und letzterer noch heute vorgibt, die Arbeiterinteressen zu vertreten, um so schärfer zu beurtheilen, und unsere Kollege Röhl, der Allgäule, sagte eher zu wenig als zu viel, als er diesen Herren erklärte, sie trieben ein ekelhaftes Komödientenspiel! Unsere Kollegen werden sich auch für die Zukunft dies merken und den beiden Herren die nöthige Beachtung nicht verlagen.

Ueber die Gehülftenversammlung vom 15. Mai, die ebenso wie die vorherigen, von circa 1200 Kollegen besucht war, wird berichtet: „Wenn auch die Meister, so wurde konstatiert, diesmal nicht mehr den schroffen ablehnenden Standpunkt wie vor drei Jahren einnehmen, so wollen sie doch andererseits auch keine entgegenkommenden Erklärungen in bündiger Weise geben. Die Befriedigung des Kostgebereifers wurde von den Meistern im Allgemeinen zugestanden, dagegen wollte man sich zur Erhöhung des Lohns nicht verstehen; an Kostgeld wollen die Meister 1 M pro Tag vergüten, außerdem den Kaffee und 30 S für Brod geben. Da die Gehülften 150 M als Minimum der Entschädigung für die nicht mehr vom Meister zu reichende Kost betrachten, war hierüber keine Einigung zu erzielen. Auch bezüglich der drei jährlich freizugehenden Ruhstage (Ostern, Pfingsten und Weihnacht) wurde keine bündige Zusage gegeben. Die Zusage der Meister, den verheiratheten Gehülften ein Logiergeld zu gewähren zu wollen, wurde vom Referenten für werthlos erklärt, da die Meister es in der Hand hätten, darnach nur ledige Gehülften einzustellen usw. Am Ende wurde eine Resolution gefaßt, in der die versammelten rund 1200 Wädemeister erklärten, daß sie von den Unterhandlungen des Gesellenausschusses mit der Innungsvorstandskasse Kenntnis nehmen, aber nicht in der Lage sind, das von den Meistern Gebotene zu akzeptiren, da die Abschaffung des Wohngebührens für Schiefer aus hygienisch-sanitären, sowie sittlichen Gründen als notwendig bezeichnet werden müsse. Ferner erklärten die Versammelten, die von den Meistern offerirten Löhne als viel zu niedrig, denn es könne doch, nachdem der ordentliche Lohngeld 3 M betrage, als keine übermäßige Forderung betrachtet werden, wenn von den Gehülften 2.44 M für Postler, 2.82 M für Richter und 3.50 M für Schiefer verlangt werde. Schließlich erklärten die versammelten Gehülften, sie erwarten, daß unbedingt noch weitere Unterhandlungen gepflogen würden; sollte sich die Innung dann entgegenkommend zeigen, so könnten ja auch die Vertreter der Gehülften mit sich reden lassen. Die Anwesenden ständen aber jedenfalls fest geschlossen hinter ihren Vertretern. Arbeitersekretär Jakobson theilte noch mit, daß auch der Gewerkschaftsbereich, der bekanntlich über die Opportunität von Streiks vorher zu befinden hat, in seiner am Dienstag abgehaltenen Sitzung die Sache der Gehülften als berechtigt anerkannt hat.“

In Regensburg hielten unsere Kollegen am 13. Mai eine Versammlung ab, in welcher sie sich mit den gemachten Forderungen der Innung beschäftigten. Die Versammlung konnte dieselben nicht als befriedigend akzeptiren und beauftragte ihre Vertreter, sich abermals an die Innung zu wenden, was in folgendem Schreiben geschah:

„In die sehr werthe Wädemeister-Innung, hier in Regensburg, in der am Dienstag, den 13. Mai, im Saal des Herrn Gabel, Wädemeister, Unterzeichnete wurden in der am Dienstag, den 13. Mai, im Saal des Herrn Gabel, Wädemeister, abgehaltenen und von 120 Wädemeister besuchten Versammlung beauftragt, Ihnen Folgendes zu unterbreiten:

Die Versammelten erkennen mit Freuden an, daß die werthe Meisterkassie in vielen streitigen Punkten loyal entgegenkommen gezeigt hat, sind aber betreffs der Einführung von nur zwei Lohnklassen doch zu der Ansicht gekommen,

Versammlung die Gesellen beschlossen haben, am Demonstrationstag der Arbeiter am ersten Mai theilzunehmen und haben außerdem ihre Mitglieder beauftragt, daß auch die unstrittigen Gesellenjahre im Zuge mitgeht.“

„De Dandel soll kein heißen, wenn se datt riskirt!“ rufft kreischend der Wädemeister Knapp.

„Rege dich nicht auf, lieber Knapp“, begütigt Stabel seinen Kollegen; „ipa ist ein Stein vom Herzen gefallen, daß noch kein Streik in Sicht. Was wollen wir dagegen machen, die Fasse ist Eigentum der Gesellen.“

„Ach approgen soll id mir; heit ja vergelten, dat an de Fasse an Schloß anbracht is, wat wir an de Gesellen schenkt hebben? D'essen Mart hebben wir hervor rüben und zum Stand soll uns fassen an d'essen fassen. Wödt mich de Lüt glauben, was ganze Innung is roth wor'n, wenn wir datt loosen döpt. — Wer von Euch heit Knapp'sch? Wi bring an de oyle Herberg an holl mit Gewalt de Fasse, um bringt se herker, denn wakt wir jehen, wer se hier kam ersten Mai weg-hollen kann.“

„Was Gottes Willen, ich habe Frau und Kinder zu Hause! Heiter ist schreckenslich von seinem Sitz emporgezahren. Hast ihr bereits vergessen, wie wir im letzten Sommer das Verbot der Gesellen hollen wollten? Mit Antheil sind die freien Gesellen auf uns losgefahren, und im Leben vergesse ich nicht die Herbergsunter, die Hochloßel schwingend, die Leute anmerken, was mit einem Eimer Wasser über den Pelz zu gehen. Nein, lieber Knapp, wenn Du kein anderes Mittel wödt, so laß die Sache lieber ihren Gang gehen! Ein Leben hat man nur zu verlieren.“ Knapp brummt etwas in der Vert, was die „Festigung“ Klingt, und leert erregt sein Glas in einem Zug.

„De war Blankmann bleibt, der Mann, der für alles Rath wödt!“ rufft Knapp. „Er wird mir Recht geben, denn auch er hat damals vor den Antheil der Gesellen das Verbot anmerken müssen! Aber da kommt er ja.“

In Begleitung seines Freundes Weingarten tritt eben der zweite Wädemeister Blankmann in die Thür.

„Kinder, was ist los? Ihr seid ja schrecklich aufgereg't; bereits auf der Straße hört ich eure Stimmen.“

„Was Gesellen heit morgen im Montag ohne Fasse mitnehmen und jenseit Herbergsunter Knapp'sch wödt nicht wie jenseit jenseit der ein B vorschreiben. De Reich, de nu de langer Fasse nu was Bip d'essen heit, wird nu opp sine open Deas of rebellisch. Wi wödt hüt Abend noch jehen und de Fasse herker hollen, oder wir riskirt, datt was de letzte Gesell ist rothe Leger überwödt, und dann Gnoh was Gott vor denn wödt'sch Streik! Aber glanz Du, Blankmann, datt hier einer Knapp'sch hüt und will de Fasse mitwöden?“

„Mein lieber Knapp“, läßt sich nun Blankmann überlegen, aber in der heutigen Zeit kommt es weniger auf die Forderung an, als auf die Schandheit. Wir haben kein Anrecht auf die Fasse, trotz unserer noblen Gesellen zur Fassen-wödt, daß ist klar. Aber gibt es denn nicht Gesellen genug, die auch heute noch unserer Preise fassen? Ein einziger

daß durch dieselbe viele Meister eine zu hohe Steigerung der Löhne treffen würde. Die Gehülften wollen daher einer gebarten Meisterkassie ein sehr weitgehendes Entgegenkommen zeigen, damit endlich wieder langanhaltender Friede und Ruhe, welche im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung unseres Gewerbes notwendig ist, eintritt.

Es soll daher die dritte Lohnklasse wie bisher beibehalten werden und dann in diesen unter Fortfall des bisher üblichen Aufzuges bezahlt werden.

1. Lohnklasse (Meister mit 4 und mehr Gehülften oder mit 3 Gehülften und einem Hilfsarbeiter, oder wenn für einen solchen der Meister mitarbeitet): Schiefer 26 M, Mischer 23 M, Vorderpostler 18 M, Mittelpostler 14.50 M, Hinterpostler 13 M.

2. Lohnklasse (Meister mit 3 Gehülften oder 2 Gehülften und 2 Lehrlingen, oder 3 Gehülften und 1 Lehrling): für den Schiefer 24 M, Mischer 21 M, Postler 13 M.

3. Lohnklasse (Meister mit 2 Gehülften und 1 Lehrling oder 1 Gehülften und 1 Lehrling): Schiefer 22 M, Mischer 18 M, Postler 13 M.

Dieses würde daher nur einer Lohnaufbesserung von 1 und 2 M gleichkommen, was gewiß als eine minimale Forderung bezeichnet werden muß, weil auch das Aufzuges in Regensburg kommt. Diese, sowie alle übrigen Abmachungen vor dem Einigungsamt, sollen nun auch von den geehrten Meistern, nachdem wir Gehülften, wie Sie sehen, nicht diejenigen sind, welche nicht nachgeben, angenommen werden. Wir ersuchen hiermit eine werthe Meisterkassie, wenn möglich, eine Sitzung mit dem Gesellenausschuß sowie Verbandsvorstandskasse, bei welcher dann die Angelegenheit nochmals besprochen wird, anzuberaumen, bevor Sie dieses oder die Abmachung vor dem Einigungsamt einer Meisterversammlung vorlegen.

In der Erwartung, diesen unseren abgeminderten Lohnsätzen wohlwollend gegenüber zu stehen, erwarten bis Dienstag den 20. Mai gefällige Rückantwort die Unterzeichneten.

In aller Hochachtung usw.“

Durch Beantragung der dritten Lohnklasse sind die Regensburger Kollegen besonders den Kleinmeistern sehr weit entgegengekommen, und ist nur zu hoffen, daß dort endlich ein Einvernehmen erzielt wird!

Unsere Kollegen haben auch ferner den Zuzug von München und Regensburg fernzuhalten!

Telegramm von Gahner-München (Mittwoch den 21. Mai): „Versammlung heute großartig verlaufen. Morgen Verhandlung mit der Innung. Am Freitag wieder Gehülftenversammlung.“

Aus unserem Berner.

+ Traugott Junck. Im besten Mannesalter von 35 Jahren hat uns der unerlöbliche Tod einen unserer besten Kämpfer in Breslau dahingeraufen. Körperlich eine überaus kräftige Gestalt, ein wahrer Riese, dessen Aufstehen in mancher stürmischen Versammlung schon genügt, um die Meister und ihre Getreuen vor einem zweiten Ueberfall à la Dessau abzuschrecken, schloß sich unser Junck bei der Gründung unserer Mitgliedschaft Breslau an und war von diesem Augenblick an einer der Besten, wenn auch nicht rednerisch thätig, so doch überall ein stiller Agitator; der es verstand, im persönlichen Verkehr manchen Kollegen Muth zum Ausfahren im Verbands einzusprechen und ebenso manchen neuen Kämpfer unserer Sache geworden hat. Durch seine echt kollegialische Verkehrsweise, speziell beim vorjährigen Streik, hat er der Bewegung große Dienste durch seinen Eifer ge-

protest gegen die Verwendung der Fahne am ersten Mai genügt und das Gericht verweigelt die Fahne für diesen Tag.“

„Wo aber einen solchen Gesellen finden, der unter seinen Brüdern den Jubas macht,“ läßt sich nun Hauser nachdenklich vernehmen. „Die uns ergebene Brüderschaft ist den Weg alles Sterblichen gegangen und deren ehemaliger Führer kurz ist wohl zu ehrlich, nachdem in der Versammlung niemand seiner Freunde offen protestirt hat zu solchen Lumpenstreich. Auch auf unseren früheren Freund Stobel können wir uns nicht mehr verlassen. Der hat genug zu thun, um über seine entschuldene Meisterherrlichkeit nachzudenken. Außerdem ist er auch noch unter die Gefindere gegangen und denkt über ein neues Eisenbahnfahnen-Rezept nach. Also auch von dem ist nichts zu erwarten. Aber aber sonst.“

„Lieber Hauser,“ unterbricht ihn Blankmann, „seht mal, Ihr alle seid bereit, das rote Gespenst zu bekämpfen, aber das Nachdenken über das Wie überläßt doch mir. Während Ihr Euch die Köpfe erhitzt, habe ich die Lösung des Problems bereits in der Tasche. Schmer allerdings ist es, heutzutage unter den Gesellen einen Verräther zu finden, aber wozu haben wir denn unseren Weltstellungsreisenden Dadel? Haben wir den auf Staatskosten nur nach Paris geschickt, damit er uns nachher berichten kann: In Paris sind die Bakfuben gerade solche Schmeißerfälle wie hier vor 1898? O nein, für diese Reise muß der Reich nun auch Ordre pariren und bei dieser Gelegenheit seinen Kollegen einmal einen gemeinen Streich spielen, zu unserem Nutzen natürlich! Seht, dieser liebe Geselle hat auf meine Veranlassung bei Gericht bereits Protest erhoben und morgen wird ein Gerichtsbescheid die Fahne auf drei Tage verweigern. Damit aber haben wir die roten Gesellen auf's Haupt geschlagen. Unser Prestige ist wieder hergestellt. Die Gesellen haben unsere Macht kennen gelernt und das wird sie hausenweise wieder in unser Lager treiben. Ich welle, daß ohne die Fahne keine 50 Bäder mehr im Maiestzug anzutreffen sein werden.“

„Es lebe unser Diplomat, unser Blankmann!“ rufft plötzlich begeistert Meister Weingarten, „der Sieger über den Verband.“

„Leigler, eine frische Runde, wir müssen unseren Sieg begießen, das Handwerk ist wieder mal gerettet.“

Alles eilt nun auf Blankmann zu, ihn beglückwünschend. Nur der Obermeister Knapp bleibt nachdenklich sitzen, und murmel etwas in den Bari, was der eben mit der Runde Bier eintretende Wirth Leigler warstaben haben wollte, wie: „Der gerade Weg ist der beste.“

Nachdem nun die Begeisterung sich gelegt und man durch einen tiefen Trunk sich gestärkt, räusperte sich Blankmann und fängt verlegen an zu sprechen: „Nun aber noch ein's, Kinder, die Sache ist nicht umsonst.“

Die Gesichter der Zuhörenden werden plötzlich sehr lang. „Ja, seht mal, Kinder, den Gesellen könnte es einfallen, unsern Dadel auf Schabernack zu verlagern und deshalb habe ich für denselben vor Herbeiführung des Gerichtsbeschlusses einige Hundert Mark deponiren müssen. Diese Kosten muß natürlich die Innungskasse tragen.“

leistet. Nun ist auch er, leider nur zu früh, dahingerafft worden, vom unerbittlichen Tod. Aber alle, die ihn kennen, werden diesem eifrigen Kämpfer unserer Sache ein ehrendes Andenken bewahren!

Sein Mittel ist unseren Innungsproben zu schmelzen, die Gehülfen ihrer Organisation aubündig zu machen. Ein Verbandsmitglied aus Neumünster sendet uns einen Brief seines Vaters zu, der auch folgende Stelle enthält: „Ich war neulich mit einem Bäckermeister zusammen, der sagte zu mir, er habe von einem Meister aus Neumünster erfahren, Du hielst die Gesellen und Lehrlinge um sozialistische Sachen an, auch hielst Du Reden. Wenn das der Fall sein sollte, so möchte ich davon abhalten und Dich warnen, daß Du nicht mit der Polizei in Konflikt kommst. Auch möchte ich Dir raten, den Posten, den Du hast (Geld einsammeln) abzugeben, mit solch Sachen was zu thun zu haben ist nicht gut.“ Dieser „Artenstreich“ der Innungsgröße hat in diesem Falle seine Wirkung allerdings vollständig verfehlt, aber bezeichnend ist es doch dafür, daß die Herren auch vor den gemeinsten Mitteln nicht zurückweichen, um unseren Verband zu schädigen. Gewöhnlich ist natürlich die Wirkung wie hier dieselbe. Die Gesellen erfüllen solche Gemeinheiten mit Absicht vor dieser Gesellschaft und desto fester stehen sie zu unserem Verbande.

In der Leipziger Innungsversammlung vom 16. April wurde nach dem Bericht unter Anderem Folgendes verhandelt: Der Schriftführer der Bäckereiinnung zu Würzen, Kollege Otto Hirsch, überlieferte Zeitungsausschnitt betr. Lehrlingsgesuche zweier hiesiger Kollegen im Würzener Anzeiger. Da in diesen Gesuchen auch Barlohn versprochen wird, hat sich der Vorstand veranlaßt gesehen, die Angehörigen vorzuladen. Auf Vorladen hat der Eine der Kollegen erklärt, daß er selbst die fragliche Annonce nicht aufgegeben hat, er habe auch Niemanden beauftragt, für ihn ein Lehrlingsgesuch aufzugeben. Wenn es doch gegeben, so sei sein Name eben gemißbraucht worden. — Der Zweite der Kollegen war inzwischen verstorben. „Ungläubig wird jeder unserer Leser über das Ergebnis der „gründlichen“ Untersuchung den Kopf schütteln. Wer sollte wohl Gefallen daran finden, in solchem Falle „Mißbrauch“ mit dem Namen eines Leipziger Bäckermeisters zu treiben, um Lehrlinge anzuziehen? Doch höchstens ein von diesem damit beauftragter Agent, der für 20 bis 30 M pro Stück den Herren die billige Arbeitskraft verschafft!

Wie ein Dresdener Bäckermeister seinen Lehrling kauft und wozu er ihn haben will. Der Lehrling Wilhelm Hempel war bei Herr Bäckermeister Regel in der Lehre, bei welchem er wieder entlaufen war. Nun wurde er vom Bäckermeister Kranke, Trachenbergerstr., von einem Agenten L. für 20 M (oder 13 M) gekauft. Von diesem Meister war der Lehrling jedoch wieder entlaufen. Nun verklagte dieser Meister Kranke beim Obermeister. Dieser hatte eine Lehrlingsausforschung einleiten lassen, in welcher der Bäckermeister Kranke den Antrag stellte: „Der Lehrling solle noch mal vier Wochen bei ihm in die Lehre kommen, damit er ihn noch mal tüchtig züchtigen könne.“ Auf diesen Antrag erhielt er von Seiten der Gesellenvertretung die richtige Antwort und mußte er seinen Antrag zurückziehen. Auf den Lehrling muß er verzichten!

Ueber sehr schlechte Bäckereizustände in Basel (Schweiz) berichten wir in Nr. 29. v. J. an der Hand der vom dortigen Arbeitersekretariat ausgenommenen Statistik. Jetzt arbeitet nun seit einiger Zeit der Kollege S., ein rühriges Mitglied unseres Verbandes, dort und dieser bestätigt nicht nur die Schmutzereien, wie sie in der

Statistik veröffentlicht wurden, sondern erklärt, daß sie noch schlimmer sind. Unser Mitglied hat bisher in drei Bäckereien dort gearbeitet, aber noch nirgends ein Waschgefäß angetroffen; überall dienen die zum Baden benutzten Eimer als Waschgefäße. Die Schaffstellen und Betten sprechen allen Anforderungen an Sauberkeit Hohn und wo mehr als eine Hülfskraft beschäftigt ist, benutzen zwei Mann gemeinsam ein Bett. Die Arbeitszeit beträgt in jedem Betriebe mehr als 12 Stunden; in einzelnen Bäckereien wird täglich bis zu 16 Stunden geschuftet. Daß unter diesen Umständen auch die Organisation unserer Kollegen nur langsam Fortschritte machen kann, leuchtet Jedem ein und der Vergnügungsverein trägt noch sein Theil dazu bei, die Kollegen in der Dummheit zu erhalten. Am 4. Mai feierte dieser Bäckerverein. Zu der Fehne hatten die Meister 300 Frs. beigetragen. Und nun zogen die mageren Blakoesichter — Gehülfen — mit ihren kugelrunden Meistern zum Gaubium der Bevölkerung durch die Straßen der Stadt und jeder Mann mußte glauben, daß zwischen Meistern und Gehülfen im Bäckereibetriebe das beste Einvernehmen herrsche! So gehen leider noch die Mehrzahl der hiesigen Gehülfen mit ihren Ausbeutern durch Dick und Dünn und höchste Zeit wird es, daß dieselben endlich aus ihrer Harmoniebuschle aufgerüttelt werden!

Bäckerbewegung im Auslande.

Der Verband der Arbeiter der Lebensmittelindustrie Oesterreichs (zu welchem unsere österreichischen Kollegen gehören) hält am 22. und 23. Juni in Oesterreich seinen Verbandstag ab. In Anbetracht der außerordentlich wichtigen Tagesordnung dieses Kongresses hat auch unser Verband beschlossen, denselben durch einen Delegierten zu beschicken. Kollege Almann ist als solcher bestimmt und wird auf Wunsch der Wiener Kollegen am 24. Juni in einer Bäckerversammlung dortselbst einen Vortrag halten. Der wichtigste Verhandlungspunkt des Wiener Kongresses ist der Antrag: „Den Verband in einen Bäckerverband umzuwandeln.“ Hoffen wir, daß im Interesse eines guten Fortschrittes unserer Bruderorganisation dort das Beste beschlossen wird!

Auch in Ungarn macht die Bäckerbewegung rüchliche Fortschritte. Durch Budapest organisirte Kollegen, welche von dort zur Adresse gezwungen waren, wurden kürzlich in Szegedin und Raffau Fachvereine der Bäcker ins Leben gerufen. In erster Stadt waren die Kollegen über die endliche Schaffung einer Organisation so erfreut, daß sie beschlossen, ein jeder solle dem Vereine einen Wochenlohn opfern, um denselben finanziell gut zu fundiren!

Der norwegische Bäckerverband hält am 2. Juni in Kristiansand seinen Kongress ab.

Der 5. Kongress des dänischen Bäckerverbandes findet am 19. und 20. event. noch am 21. Juni in Kopenhagen statt. Der Einladung unserer dänischen Kollegen, uns durch einen Delegierten auf diesem Verbandstage vertreten zu lassen, konnte unser Vorstand leider nicht entsprechen, weil gerade in dieser Zeit der Gewerkschaftskongress in Stuttgart stattfindet. Wir wünschen unserem dänischen Bruderverbande, unbestreitbar der besten und prosentual stärksten Bäckerorganisation der Welt, daß auch dieser Verbandstag eine weitere Kräftigung der Organisation bringt!

E. Dr. Schweden. Der Generallandesrat der Arbeiterchaft anläßlich der Verhandlung des Reichstages über das Wahlrecht hat eine enorme Ausdehnung gefunden. Nicht nur, daß die Arbeiter der größeren Industrien die Arbeitsruhe proklamirt, nein, in fast allen Industriezweigen ruht die Arbeit, theilweise vollständig. In Stockholm und den

größeren Städten hat sie natürlicherweise die größte Ausdehnung gefunden. Selbst die Arbeiter staatlicher Werkstättenbetriebe nehmen daran theil. Auch unsere Kollegen in Stockholm haben vollständig die Arbeit eingestellt, jedoch zuvor dafür gesorgt, daß kein Brodmangel während der drei Tage entsteht. Der Beschluß der beiden Reichstagskammern lautet, wie gemeldet wird, dahin, daß die Regierung ersucht werden soll, bis spätestens 1904 eine Vorlage auf der Basis des allgemeinen Wahlrechts mit Proportionalwahlsystem und Gleichstellung von Stadt und Land, einzubringen. Die jetzige Vorlage der Regierung, die demnach ein wohlverdientes Fiasko auch innerhalb des Reichstages gemacht hat, wollte nur von einer Erweiterung des politischen Stimmrechts auf dem Boden der kommunalen Wahlberechtigung wissen, und zwar mit besonderen Garantien; dafür, daß der Arbeiterklasse keinen gebührenden Einfluß zugesprochen würde. Der Konstitutionsausschuß hat die Sache noch schlimmer verurtheilt, hat aber die naive Unrichtigkeit gehabt, offen einzugehen, zu welchem Zwecke die „Garantien“ gemacht werden sollten: Zur Sicherstellung der reaktionären Herrschaft der Grundbesitzer mit ihrem unerbittlichen Prohibitiv, ihrer Zucht-hausgesetzgebung zur Anbelang der Arbeiterklasse und die im Uebrigen sich durch ihre mittelalterliche Rückständigkeit auf sozialpolitischem Gebiete für besonders herborragend haben. Durch das energische aber durchaus würdige Auftreten der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung ist nun dieser Versuch gescheitert. Aber der einstweilige Sieg ist immerhin insofern ein negativer, als er eine nochmalige Verschiebung der Lösung der Wahlrechtsfrage in Schweden um zwei Jahre bewirkt. In dieser Zeit werden aber die schwedischen Arbeiter nicht ruhen, sie werden nach außen und innen erstarbt, gestützt auf den jetzt gemachten Erfahrungen, mit um so größerer Macht den Kampf wieder aufnehmen.

Wie wir in voriger Nummer berichteten, hat der Bäckermeister Åstrand in Gothenburg sämtliche Ausgesperrten wieder eingestellt und mehrere von den übrigen Meistern seinem Beispiel gefolgt. Dies ist ihm nun in erster Linie übel angerechnet worden. Nicht genug damit, daß er vom Gothenburger Magistrat verurtheilt wurde, die von ihm angestellten Knechte in Kronen 12500 einzulösen, nein, das Schlimmste kommt noch, indem die vereinigten Bäckermeister Schwedens ihn aus ihrem Kreise ausgeschlossen haben, und daraus auf ewig verbannt. Und doch hatte man seitens der Meister eher richtiger seitens des Hauptvorstandes ihrer Organisation alles aufgeboten, um Herrn Åstrand entgegenzukommen. Man hatte ihm 20000 Kronen unentgeltlich zur Verfügung gestellt und noch weitere 10000 Kronen nach dem Verlauf einer Woche. Diese wahre fürstliche Freigebigkeit wurde von allen Meistern des Landes getragen und zwar mußte jeder mit 25 Kronen pro bei ihm beschäftigten Arbeiter dazu beisteuern. Aber Unbunt ist der Welt Lohn. Die organisirten Arbeiter Gothenburgs waren stärker als die Anhänger des Dr. Wallgren, und so mußte Herr Åstrand die 12500 Kronen herabgeben und seine alten Arbeiter wieder einstellen, natürlich zu den neuen Bedingungen, darunter der 10stündige Arbeitstag. Damit dürfte auch die Widerstandsfähigkeit der Gothenburger Bäckermeister ihren Lebenslohn erfahren haben, welcher auch gleichzeitig etwas anderes bedeutet: Das schie Ende des gemeinschaftlichen Einflusses des Streikbrecheragenten Dr. Wallgren, für so weit die Bäckermeister in Gothenburg in Betracht kommen. Der Sieg unserer dortigen Bruderorganisation ist somit gesichert. — Die Arbeitslosigkeit in der schwedischen Bäckerei im Monat Februar betrug in 313 Betrieben 132 arbeitslose Bäckereiarbeiter, wovon 96 unserer Bruderorganisation angehörten. Im Ganzen kamen bei der Fählung, die von der Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften vorgenommen wurde, 1077 Bäckereiarbeiter in Betracht.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

(Unter dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Beschlüsse und Begebenheiten in den Zahlstellen, von welchen uns Mittheilung zugeht.)

Am 20. April fand im Lokale des Herrn Blöth in G e e t h a c h t eine öffentliche Bäckerversammlung statt, welche leider nur schwach besucht war. Kollege Widder aus Hamburg sprach über die Arbeitsverhältnisse in unserem Berufe und legte den Anwesenden klar, daß die Mißstände im Bäckergewerbe nur durch eine starke Organisation zu beseitigen seien und schloß Redner seine Ausführungen mit einem warmen Appell an die Anwesenden, sich dem Verbandsanzuschließen, welchem auch sämtliche Anwesenden nachkamen. Als Vertrauensmann wurde Kffländer gewählt. So, nun vorwärts, Ihr Geschwister Kollegen! Den Grundstein habt Ihr gelegt, nun macht Euch an den Ausbau unserer Organisation, damit die Zustände in Geselthchaft bessere werden.

Die Sektion G r o ß b ä c k e r H a m b u r g s hielt am 26. April ihre Versammlung ab, in welcher der Kasfenbericht für das erste Quartal gegeben wurde. Derselbe ergab eine Einnahme von 771.93 M. eine Ausgabe von 799.74 M. 14 Reuanaufnahmen von Mitgliedern weist das Quartal auf, demgegenüber 6 Abmeldungen, so daß der Mitgliederbestand 209 beträgt. Der bisherige prov. Kassirer, Kollege Durbahn, wurde definitiv als solcher gewählt. Vom Gewerkschaftsartikel ist die Anregung zu periodischen Arbeitslosenräthungen gegeben, welcher die Versammlung zustimmte. Der Vorsitzende ertheilte dem bisherigen Obmann der Lohnkommission, Kollegen Stubbe, eine Rüge, weil dieser aus kleinlicher Urfahe keinen Posten niederlegt. Die Lohnkommission berichtete, daß die Differenzen mit den Bäckereien Klotz und Delbenthal zu unserer Zufriedenheit erledigt sind.

Zu der Mitgliederversammlung am 4. Mai in G a n n o b e r war auch Kollege Schreiber-Braunschweig erschienen. Nachdem der Kassirer seinen Quartalsbericht erstattet und ihm für gute Kasfenführung Entlastung ertheilt war, hielt der Vorsitzende Heinrich einen interessanten Vortrag über das Genossenschaftswesen und dessen Bedeutung für unseren Beruf und unsere Organisation. Der Vortrag wurde mit großem Interesse von den Kollegen entgegen genommen und beifälligste sich Kollege Schreiber noch in ergänzendem Sinne an der Diskussion und erläuterte, welche Stellung wir bisher in unserem Verbands der Genossenschaften gegenüber eingenommen haben und einzunehmen haben. Unter „Gesellschaftliches“ wurde angeregt und beschlossen, einen Bibliotheksfonds zu errichten, zu welchem jeder Kollege pro Monat 15 Pfg. Beitrag zahlt. Davon sollen zunächst die sozialistischen Monatshefte und die G ü n t h e r ' s c h e B ä c k e r z e i t u n g abonniert werden. Die Bibliothek im Gewerkschaftshause wurde den Mitgliedern warm zur Benutzung empfohlen.

Am 8. Mai hielt die Mitgliedschaft D r e s d e n ihre Versammlung ab. Nachdem das Protokoll von der letzten Mitgliederversammlung, sowie der Kasfenbericht vom März vorgetragen und einstimmig für gut befunden war, ging man zu Verbandsangelegenheiten über. Es wurde dabei zunächst an die Stelle eines abgereichten ein neuer Revisor gewählt.

„Leer gebrannt ist diese Stätte,“ höhnt verzweifelt der Kassirer Stubel.

„Ja, dann müssen wir eben mal wieder einen Extrabeitrag erheben, erklärte Blankmann, versehen mit seiner Uhrkette spielend, „sonst geht eben die Gesellenfahne mit in den Waizug.“

„Betohlen und immer betohlen,“ höhnt Obermeister Knuff, „uns jungen Meisters ward das bald zu weh!“

„Ja, ja, dafür haben wir eben Zwangssinnung. Wer Extrabeiträge nicht aus seiner Tasche bezahlen kann, der muß sie eben den Gesellen abspucken.“ Lächelt sich nun ein Mitglied der Tafelrunde vernehmen. „Eine Woche Wasseruppe ohne Feitavagen für dieselben, oder Margarine für Butter und die Geschichte ist wieder eingebracht.“

„Ich zahle aber meinen Leuten die Kost in barem Gelde aus,“ meinte auf diesen Vorschlag plötzlich Meister Hauser.

„Ja, wenn nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen,“ antwortete ihm achselzuckend Blankmann, „behalte Deine Leute künftig in Kost und Logis und Du wirst immer in der Lage sein, jeden geschäftlichen Schaden aus Deinen Gesellen wieder herauszubolen.“ — Aber Rinder, es wird spät. Laßt uns schnell noch eine Runde zum Abgemöthnen trinken und dann noch einen Vorschlag: Also, wie gesagt, ich glaube wetten zu können, daß, nachdem wir nun den Gesellen für die Maifeier die Fahne entziehen haben, keine 50 Mann noch zusammenfinden, um an dem Waizug theilzunehmen. Damit aber wird ganz Hornburg bewiesen, daß es unserer Innung gelungen ist, das tolle Gespenst unter unseren Gesellen zu beseitigen. Diesen Triumph wollen wir vor Augen haben. Ich schlage also vor, wir treffen uns am Morgen des ersten Mai hier, nehmen einen kleinen Frühkuchen ein und gehen dann los, um uns den Waizug der Arbeiter anzusehen.“

„Angenommen!“ jubelte es von allen Seiten Blankmann zu. Nur Weihenhorn faufte tief auf: „Ach, den Kater am anderen Morgen! Na, Gewohnheit ist die Amme des Menschen!“

Nach einer schnell verflügten Runde scheidet man mit dem festen Versprechen, sich am ersten Mai rechtzeitig zusammenzufinden.

Zwei Tage später (am Morgen des ersten Mai).

Durch alle Straßen eilen festlich gekleidete Menschen mit rothen Karten am Hut und rothen Blumen im Knopfloch. Alles eilt geschäftig dem Sammelpunkt des Festzuges zu. Aber alle Bürgersteige sind dicht besetzt mit neugierigen Gaffern, welche den Festzug an sich vorbeibestimmen lassen wollen, um dann ihre kritischen Bemerkungen daran zu knüpfen. Auch unser wohlgenährte Innungsvorstand hat sich bei Zeiten eingefunden und sich einen trockenen Standpunkt gesichert. Denn Petrus hat die Wasserleitung aufgedreht, als wollte er im Zorn über die gottlosen Hornburger alle Menschen von den Straßen spülen. Aber endlos ist trotzdem der Demonstrationstrag der Arbeiter, die sich vom alten Petrus die Festfreude keineswegs verderben lassen wollen.

Mißmuthig schauen unsere Bäckermeister dem Zug nach. Dem Maßregelungsakt ihres Scharfmacherverbandes ist es ebenso wenig gelungen, die Maifeier der Arbeiter zu stören, wie dem alten Petrus. Aber bald klart sich das Gesicht des Meisters Blankmann auf. Gleich werden die Bäcker kommen und im Anblick der paar Männchen kann er sich in seinem Triumph jenen. Jetzt sind sie da, aber lang und länger wird das Gesicht der Herren Bäckermeister, denn noch einmal so lang ist die Reihe der Bäckergehilfen, die in diesem Jahre mit allen anderen Arbeitern für ein menschenwürdiges Dasein demonstrieren. Als Ersatz für die hinterlistig geraubte Fahne geht eine riesige Kcht, getragen von einem —

„Nu tief bloß mol an,“ ruft aufgeregt der Obermeister Knuff, „jünd denn od Bäckermeister so verrückt, vor mit-tolopen, de Kerl mit de 8 wickt doch wenigstens sine tweehunnert Purb!“

„Ach nein,“ antwortete der vor Aerger blaß gewordene Blankmann, „daß ist allerdings ein Geselle, den kenne ich persönlich, er ist bereits 12 Jahre außer Kost und Logis des Meisters.“

„Heiliger Posadowski, de Kerl reizt uns jo alle Gesellen op, dat Koffe- und Logiswesen astschaffen, de Kerl mut utwiesst warn, eber et geht uns bald wedder von frischen an den Krogen, wie acht und negentig.“

„Lese doch einmal die Inschriften auf seiner 8: „Acht Stunden Ruh, acht Stunden dem Geiste, acht Stunden Arbeit“, bellamirte höhniß Herr Hauser. Natürlich, der alte Quack, für Bäcker garnicht zutreffend. Nur um die Massen aufzureizen, aber da steht ja noch etwas: „Bäckerei Vorwärts. Wir haben es erreicht.“

„Wat, et gift all hier Bäcker, de bloß acht Stunden arbeiten ded, und datt in ne tolle Bäckerei? Wat fällt toi uns Lütch denn nu noch vorleszen, um se dorro to kriegen, föslein Stunden to arbeiten, je seht datt doch vor Egen, walt hien Baden möglic is!“ Obermeister Knuff schreit es, wüthend mit den Armen fuchtelnd. „Dissen m öd se doch sien, wenn se uns noch länger folgen böh!“

„Seht die anderen Inschriften, diese Transparente,“ ruft nun Meister Weihenhorn, „fort mit der Nacharbeit, sechs Tage sollst Du arbeiten und am siebenten ruhen.“ „Das ist Aufreizung zum Streik und von all den Schulkeuten nicht einer, der einschreitet! Blankmann, hättest Du ihnen doch lieber die Fahne gelassen, ich habe über 400 Bäcker gezählt.“

„So, denn könnt wi man bald inpaden,“ meint Knuff traurig, „ob den Aerger smedt mi dat Widdogelun gewiß nich.“

„Wollen wir den Aerger nicht im Innungshaus herunterspülen,“ wendet sich Weihenhorn fragend an seine Kollegen.

„Nein,“ antwortet Blankmann kurz, „ich habe genug für heute, laßt uns nach Hause gehen!“

Der Kassirer Stubel aber sagt garnichts.

„500 M Raution für Verriegelung der Fahne. Blankmann, gib mir die Moneten wieder,“ denkt er und brängt sich schweigend durch die Volksmassen.

Eine rege Debatte entspann sich über unsere nächste Agitation, jedoch wurde den Beschlüssen des Vorstandes zugestimmt. Demnach findet am 22. Mai eine Bezirksversammlung und am 1. Juni eine öffentliche Versammlung in Wiesbaden statt. Ebenso wird die Anregung des Gesellenausschusses, der in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einberufen will, freudig entgegengenommen. Im Weiteren wurde der Vorstand beauftragt, die unklaren Ausdrücke im Agitationsbericht vom Kollegen Gahner, die geeignet sind, falsche Vermutungen über die hiesigen Verhältnisse in anderen Mitgliedschaften wachzurufen, richtig zu stellen durch folgende Erörterung: 1. Es ist am Orte niemals eine grenzenlose Opposition gegen die Vereinrichtungen des Verbandes, noch gegen die Führer desselben getrieben worden, sondern es ist nur eine gerechte Kritik, welche jede Zentralorganisation ausfallen muß, geübt worden. 2. Es ist nie und nimmer eine planlose Agitation getrieben worden. Der hiesige Vorstand hat so gut wie der Münchener stets und ständig sein Ziel vor Augen und prüft alles reiflich, bevor er etwas unternimmt. 3. Man hat sich hier niemals weder in Versammlungen noch Sitzungen wirklich geschlagen, wie es von den meisten Kollegen aufgefaßt worden ist nach dem genannten Bericht, sondern es ist stets sachlich, wenn auch dabei die verschiedensten Schlagwörter gebraucht wurden, über alle Angelegenheiten verhandelt worden. Dadurch kann gewiß Interesse der Mitglieder nicht schwinden. Wir halten es für besser, beratige Berichte, in welchen nicht einmal gesagt wird, daß die Bewußtseise in der langen Sitzung endgültig festgelegt wurden, in Zukunft zu unterlassen. Diefelben sind nicht im Geringsten geeignet, selbst bei der größten Mühe der Vorstände, unseren Verband auf die Höhe der Zeit zu bringen.

Aus der Arbeiterbewegung.

Ueber Verschönerung von Arbeiter-Größen durch kostspielige Gewerkschaften wird in der hiesigen Presse so oft gezeckelt. Die Verwaltungen in Gewerkschaften verschlingen die ganzen Einnahmen, wird dem hiesigen Spießbürger und den indifferenten Arbeitern in hundert verschiedenen Variationen vorgesagt. So oft derartige Märchen auch von der Parteipresse widerlegt werden, stets werden sie wieder aufgewärmt.

Wie „niedrig“ nun die Verwaltungskosten in den Berufsorganisationen der Handwerker sind, beweist der Etat der Handwerkskammer des Bezirkes Düsseldorf vom Jahre 1902, der uns dieser Tage in die Hände fiel. Er beläuft sich auf eine Summe von 88.990 M., von welcher Summe für „Gebäude“ des Handwerks, was doch der Zweck der Handwerkskammer sein soll, nur einige 100 M. angesetzt werden. Der ganze Etat setzt sich fast nur aus Gehältern, Reise-entlohnungen, Repräsentationsgeldern, Diäten und Vergütungen zusammen. Allein die sieben Handwerksmeister, welche die Kosten von Vorständen der Abteilungen oder der Kammer im Ehrenamte versehen, beziehen an den Diäten, Vergütungen und Repräsentationsgeldern 17.600 M. Dann kommt eine Anzahl von Beamten, die Gehälter von 3000 M bis 4800 M beziehen. Für persönlichen Dienstaufwand werden noch einige Tausend Mark vorgesehn, so daß, wie bemerkt, nachdem noch die schätzbaren Ausgaben in Abzug gebracht sind, hauptsächlich nur einige Hundert Mark für Meisterschaften und Lehrlingsausbildung übrig bleiben!

Literarisches.

Die von der Buchhandlung Bortolotti in Bodenbessen zu 10 S herausgegebene illustrierte Romanbibliothek „In freien Stunden“ liegt jetzt bis zum Heft 19 vor. Neben dem mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückten Roman Der Baftard von Spindler, der bei dem Leserkreis reichen Beifall gefunden hat, stellt auch der Roman des hiesigen Schriftstellers Ein Seemann namentlich die Frauenwelt und die Jugend, so daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Verdrängung der leider auch in unseren Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schundroman-Literatur bestimmt ist. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen.

Von der „Hütte“, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag H. Weydant) ist soeben das vierte Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Sieg des Schwaben. Erzählung von Melchior Meier. (Fortsetzung.) — Morgenwind. Gedicht von Paul Heyse. — Der Burenkrieg. Ein Anekdoten. Von Rudolf Kopp. (Fortsetzung.) — Fieber. Ein Gedicht von Otto von Guericke. — Die Jubiläumskämpfer. Von Dr. Popitz. — Das neue Evangelium. Von Julius Borchardt. — Jahrestag des Volk. Von John Schönbach. — Jenseits. Märchen von Carl Erich. — Früh von Ulbe. Von A. G. Richter. — Von Perpetuum mobile. Von Bl. — Religion. Von Speckler. — Storchenschnitzerei. Gedicht von Eduard Morike. — Trost. Novelle von Alexander L. Kieker. (Schluß.) — Politik. — Kunstgeschichte. Früh von Ulbe, Saftel die Kinder zu mir kommen.

Eingekandt.

Au unsere reisenden Mitglieder.

Es ist mir schon oft aufgefallen, daß die jüngeren Kollegen, mitunter auch ältere, wenn sie nach einer eadrenen Stadt in Arbeit treten, so oft ihrer Mitgliedschaft, sowie der Organisation überhaupt vergessen werden. Nichts kommt es mir, daß solche Kollegen in eine Bäckerei kommen, die man nicht zugewandt ist, oder die Bekannten wissen nicht, wo das Bezirkslokal ist und gehen auf diese Weise einfach dem Verband verloren. Andere wieder kommen an einen Ort, wo keine Mitgliedschaft ist und wissen dann nicht, wie sie sich verhalten sollen. Trübt man später wieder einen solchen Kollegen, so hat er jenseit keine Verbindung, daß er sie nicht bezahlen kann oder will und man kann ihn höchstens noch dazu bringen, daß er sich neu ansuchen läßt. Dem Verband gehen dadurch eine große Anzahl Beiträge verloren und dem Mitglied, das vielleicht schon ein Jahr und länger bezahlt hat, keine Rechte und Ansprüche an den Verband. Ich halte es daher für nötig, daß nicht nur im Nachhinein wie bisher per gerades Zeit Beschränkungen darüber sehen, sondern auch die Mitgliedschaft in Beschränkungen von Zeit zu Zeit ihre Jugend und neu erworbene Mitglieder darüber aufklären und belehren. Wenn diese Sache nicht verstanden und aufgefaßt würde, müßten wir unsern Anspruch nach viel mehr Einzelnahmer der Hauptkasse erwarten und der Verband an mehr Klagen setzen, als jetzt der Fall ist.

Mit kollegiallichem Gruß

Felix Wagner-Offenbach a. M.

Datierung.

In der Woche vom 12. bis 18. Mai gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat April: Mitgliedschaft München M 843.—, Halle a. S. 27.10, Neumünster 11.30, Dortmund 19.30, Wandsbeck 17.—, Weimar 2.70, Cassel 45.—, Braunschweig 49.20, Altona 279.20, Kiel 73.80, Freiburg i. Br. 10.80, Offenbach 31.50, Lübeck 79.50, Harburg 37.80, Karlsruhe 35.70, Leipzig 136.30, Leipzig (Einzeln) 26.80, Stuttgart 32.50, Regensburg 125.50, Bad Reichenhall 13.80, Mainz 37.90.

Für März und April: Breslau M 82.80, Neufeld 33.—, Cottbus 20.30, Darmstadt 63.30.

Von Januar bis April: Bochum M 21.30.

Restbestand: Hagen i. W. M 5.50.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: E. S., Quickborn M 3.20; G. E., Fürstenwalde 11.20; A. F., Auerbach 3.20; D. P., Quakenbrück 4.80.

Josef Dietrich-München letzte Rate seiner Schuld M 11.50.

Von Abonnenten und für Annoncen: Zentral-Frankenkasse Lübeck M 2.40, Mitgliedschaft Leipzig 2.—.

Mit den Beiträgen an die Hauptkasse restieren folgende Mitgliedschaften:

Für den Monat April: Dresden, Esbeck, Erding-Freising (Geld ohne Abrechnung gefandt), Essen, Göttingen, Forst, Frankfurt a. M., Gießen, Hanau, Homburg v. d. H., Landskron, Lüneburg (Abrechnung ohne Geld gefandt), Mühlhausen, Pirna, Rosen, Rosenheim, Stettin, St. J. Saarbrücken, Weilheim, Wiesbaden und Wilhelmshagen.

Seit Monat März restieren: Bayreuth, Grimmitzschau, Götting, Hammheim, Pirmasens, Rostock, Straßburg und Witten a. H.

Seit dem Monat Januar sind im Rückstand: Bremen, Duisburg, Eberstadt, Iserhoe, Köln (Rest stand ohne Abrechnung gefandt), Reutlingen a. S. und Traunstein.

Der Hauptkassier. Fr. Friedmann.

Anzeigen.

Zentral-Franken- und Sterbekasse d. Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands. Oertliche Verwaltungsstelle Berlin.

Dienstag, 10. Juni, Nachmittags 3 Uhr,

Großjährige

Mitgliederversammlung

im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11-12.

Tagesordnung: 1. Neuwahl der Verwaltung. 2. Kassenanangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert.

M. 6.-]

Die örtliche Verwaltung.

Kleines

Bäckerei-Geschäft ist billig mit 2000 M Anzahlung zu verkaufen. Näheres beim Signer Alster-Brug-Chaussee 571, Hamburg

Cafe Wittelsbach

Herzog Wilhelmstraße.

Grösster Rendezvousplatz

der

Bäcker Münchens.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3-400 Bäckergesellen zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder größter

Hauptsammelplatz.

Bekannt schönes Separat-Lokal für die Bäcker steht zur Verfügung. Großer Billardsaal u. ff. Kaffee, Biere u. sonstige Getränke.

Bahntreinem Besuch steht freundlichst entgegen

Franz Sirobi u. Frau.

M. 3.60]

J. C. Meyer,

Gastwirthschaft und Frühstückslokal

Hamburg, Neuer Steinweg 54, Ecke Hütten

empfiehlt den geehrten Bäckern sein Lokal aufs Beste.

Warme u. kalte Speisen. ff. Erbsen u. Bohnensuppe

Bäcker-

Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunstr. 3/0, im Verbandslokal.

Das Mitglied Theodor Müller, Buchh. 17857, ist von Kiel abgereist, ohne daß aus dortiger Vereinsbibliothek entnommene Buch „Weltgeschichte und Weltuntergang“ zurückzuliefern. Wir eruchen denselben dringend, dies Buch sofort einzuliefern. M. 1.40] Der Vorstand der Mitgliedschaft Kiel

Das Kleingewerbe!

insonderheit

Das Bäcker-, Conditoren- und Fleischer-Gewerbe

monographisch und statistisch bearbeitet von Friedr. Schomerus, Dr. der Staatswissenschaften.

Dieses hochinteressante Werk sollte in keiner Vereinsbibliothek obiger Berufe fehlen. Für jeden Kollegen lesenswerth, weil es statistisch von Beginn des 19ten Jahrhunderts an die Entwicklung dieser Berufe vorführt!

Zu beziehen zum Preise von Mk. 2 (einschl. Porto) durch die Expedition dieses Blattes.

Todes-Anzeige.

Am 13. Mai verstarb nach längerer Krankheit unser Mitglied

Traugott Juneck

im 35. Lebensjahre. Derselbe war seit Gründung der hiesigen Bäckerei Mitglied und gehörte seit 1 1/2 Jahre der Ortsverwaltung als Revisor an. Die hiesige Bäckerei wird seinem Verlußt schmerzlich empfinden und ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

M. 3.40]

Mitgliedschaft Breslau.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. (Sektion Weißbäder.) Mitgl.-Vers. Mittwoch, 4. Juni, Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Fr. Eckhoff, Gr. Freiheit.

Altona. (Sektion Grobbäder.) Mitgl.-Vers. Sonnabend, 14. Juni, Abends 7 1/2 Uhr, bei W. Ebler, Nordstr. Bergedorf.

Mitgl.-Vers. Sonntag, 8. Juni, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.

Berlin. Mitgl.-Vers. Dienstag, 10. Juni, Nachm. 2 1/2 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthalerstr. 11-12. (Anschließend Mitgl.-Vers. der Filialkassen.)

Bochum. Mitgl.-Vers. Sonntag, 1. Juni, bei Herrn Jänker, Schützenbahn 8.

Breslau. Mitgl.-Vers. Dienstag, 27. Mai, Nachm. 3 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 2.

Braunschweig. Mitgl.-Vers. Sonntag, 8. Juni, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.

Berlin. Dessenf. Vers. Dienstag, 27. Mai, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Keller, Köpenickerstr. 29. (Referent: Reichstagsabgeordneter August Bebel.)

Barmen. Dessenf. Vers. Sonntag, 1. Juni, Morgens 11 Uhr, im Viktoria-Saal, (früher Centralhotel).

Darmstadt. Jeden Dienstag Diskutirsstunde i. Vereinslokal. Düsseldorf.

Mitgl.-Vers. Sonntag, 1. Juni, Vorm. 10 1/2 Uhr, bei Niemer, Königsallee.

Dresden. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 5. Juni, Nachm. 4 Uhr, in der „Klosterstraße“.

Dortmund. Mitgl.-Vers. Sonntag, 8. Juni, Nachm. 4 Uhr, bei Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.

Essen a. d. Ruhr. Mitgl.-Vers. Sonntag, 1. Juni, Nachmittags 5 Uhr, in der „Vorussia“.

Eberfeld. Mitgl.-Vers. Sonntag, 25. Mai, Vorm. 11 Uhr, bei Reull, Klokshahn 26.

Hamburg. Mitgl.-Vers. Sonntag, 25. Mai, Nachmittags 2 1/2 Uhr, in der „Leisinghalle“, Gärtnermarkt 35.

Harburg. Mitgl.-Vers. Sonntag, 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr, bei Küßenhop, 1. Bergstr. 7.

Kiel. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 11. Juni, Nachm. 5 Uhr, bei Seemann, Schevenbrücke.

Kassel. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 29. Mai, bei Buchbach, Schäfergasse 14.

Lübeck. Mitgl.-Vers. Sonntag, 8. Juni, Nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johannesstr. 50.

Lüneburg. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 5. Juni, Nachm. 4 1/2 Uhr, in der Lambertstierhalle.

Neufeld. Mitgl.-Vers. Sonntag, 1. Juni, im Rest. „Guldau“.

Neumünster. Mitgl.-Vers. Sonntag, 1. Juni, Nachm. 4 Uhr, bei Kellermann, Bionerstr. 7.

Nürnberg. Mitgl.-Vers. Dienstag, 3. Juni, Nachm. 1/6 Uhr, im „Goldenen Mörser“, Döschmannsplatz.

Pofen. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 29. Mai, Mittags 1 1/2 Uhr, im Restaurant Berndt, Thiergartenstr. 8. (Der Vertrauensmann ist jeden Tag 11 Uhr Morgens im Bureau des „Gewerkschaftskartell“, Breitestr. 21, 1. Etage, zu sprechen.)

Pfauen i. Vogtl. Mitgl.-Vers. Sonntag, 1. Juni, im „Eiserthal“, Jöhnerstraße.

Rostock. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 4. Juni, Nachmittags 6 Uhr, bei Fr. Ullrich, An der Frege.

St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag, 1. Juni, Nachm. 3 Uhr, im Kaiseraal, Hasenstr. 9.

Witten a. d. R. Mitgl.-Vers. Sonntag, 25. Mai, Nachm. 4 Uhr, bei E. Hetey, Bahnhofsstr.

Dem Adressen-Verzeichniß ist nachzutragen:

Gauvorstand Frankfurt a. M. Der Gauvorsitzende wohnt jetzt Albusstr. 17, II, wohin wir alle Korrespondenzen für den Gauvorstand zu richten ersuchen.

Gewerkschaft. Reiseunterstützung bei H. Köbiger, Zwickauerstraße 187, III.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Almann, Hamburg, Maystraße 27. — Verlag von D. Almann, Hamburg.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbert, Friedenstr. 4.